

Bruckner ohne Ekstase

Riccardo Chailly dirigierte die Wiener Philharmoniker in Werken von Jean Sibelius und Anton Bruckner

Von Sigfried Schibli

Basel. Was ist Musikhören? Wahrscheinlich eine Kombination von Wahrnehmung und Vorwissen beziehungsweise Vorurteilen. Wer ein Rockkonzert gebucht hat, wird auf laute Gitarren-Riffs und fetzige Rhythmen eingestellt sein. Wer ein Konzert der Wiener Philharmoniker besucht, wie es 1500 Personen am Mittwoch im Basler Musiksaal taten (was Eintrittspreise bis zu 195 Franken und einen Swisslos-Zustupf erforderte), wird dagegen streicherischen Seidenglanz und bläserische Geschmeidigkeit erwarten. Alles andere wäre eine Enttäuschung.

Beides wurde einem im AMG-Konzert unter dem jetzigen Leipziger und künftigen Mailänder Chefdirigenten Riccardo Chailly geboten. Das Publikum wusste, wofür es sein Geld ausgegeben hatte und klatschte im ersten Stück nach jedem Satz. Nicht, dass die Wiener eine unfehlbare Präzisionsmaschine wären – im dritten Satz der sechsten Bruckner-Sinfonie gab es kleinere Ansatztrübungen der Hörner. Der legendäre warme Streichersound aber stellte sich mühelos ein, am wundervollsten im feierlichen zweiten Satz mit seinem Oboen-Gesang und den geheimnisvoll aus der Tiefe aufsteigenden Hörnern. Zu sehen, wie der Solopauker sich auf seinen Auftritt im dritten Satz vorbereitete, war allein schon ein Erlebnis.

Sportlicher Schlagabtausch

Chailly ist ein vergleichsweise nüchterer Dirigent, der auch beim Spätromantiker Bruckner keine emotionstiefen Temposchwankungen und keine Seufzer zulässt, sondern eher zum Zügigen und zu einer schlanken Tongebung neigt. Der Schlagabtausch zwischen den Gruppen im ersten Satz kam so ausgesprochen sportlich hinüber. Erst im Finale liess Chailly – im Wissen



Gebändigte Leidenschaft. Der italienische Dirigent Riccardo Chailly in der Einspielprobe mit den Wiener Philharmonikern im Basler Musiksaal. Foto Kostas Maros

um die befreiende Wirkung dieser Massnahme – eine biegsamere Tempogestaltung zu. Ein Bruckner, der etwas nach Brahms roch und gewiss nicht in den Verdacht des ekstatischen Pathos geriet, dem aber auch ein wenig die Aura des Bedeutungsvollen fehlte.

Finnisch klingt für Sprachkundige entfernter wie Italienisch, und vielleicht

hat es damit zu tun, dass der aus Mailand stammende Italiener Riccardo Chailly ein Faible für den finnischen Melancholiker Jean Sibelius hat. Gleich zwei seiner Werke standen auf dem Programm: die knallig-laut und präziespielte Tondichtung «Finlandia» und das Violinkonzert in d-Moll. Dieses hatte mit dem deutschen Geiger Christian

Tetzlaff einen leidenschaftlichen Solisten, der risikofreudig und stark aufspielte.

Tetzlaff liess sich durch das feine Streichergespinnst, mit dem die Wiener anhuben, nicht zur geigerischen Spitzenklöpplerei verleiten, sondern sprang im vierten Takt feurig und beherzt in sein Hauptthema. Im Adagiosatz gab es

zauberhafte Momente des Innehaltens und im Finale eine geradezu flüsternde E-Saite, aber auch ein draufgängerisches Tempo, das in der Bach-Zugabe im ICE-Tempo nochmals getoppt wurde.

Frenetischer Beifall und zufriedene Gesichter allerorten. Keine Zugabe, die Busse warteten schon vor dem Stadtcasino.

Viel Versatzstücke, wenig Magie

Die Ausstellung «Märchen, Magie und Trudi Gerster» im Zürcher Landesmuseum

Von Peter Burri, Zürich

Wie stellt man Märchen aus? Wenn man dafür ein Schloss zur Verfügung hat wie das Landesmuseum in Zürich, müsste man es von seinen Verliesen bis zum Dachstuhl in ein einziges Märchenland verzaubern. Doch die 1898 für Hellebarden und ähnliche martialische Schätze der Schweizer Geschichte erbaute Trutzburg beim Hauptbahnhof zeigt mehrere Wechselausstellungen parallel. So belegt die Schau «Märchen, Magie und Trudi Gerster» nur sechs verwinkelte Räume in den abgedunkelten Eingewänden des Baus. Einbezogen werden auch Zunftstuben, die im Museum ihre Bleibe gefunden haben.

Zuerst begegnet man «Fliegenden Teppichen», die allerdings faul am Boden liegen. Wir sind beim Thema Orient und sehen als Ikone das Buch mit der ersten Übersetzung der Märchen aus Tausendundeiner Nacht, das im frühen 18. Jahrhundert in Frankreich erschien. Darum herum gruppieren sich Bilder von Schweizer Malern aus dem 19. Jahrhundert, die ihren Orientfantasien freien Lauf liessen: die erotisch aufgeladene «Nackte Sklavin mit Tamburin» von Frank Buchser, aber auch das riesige romantische Gemälde «Soir au bord du Nil» von Etienne Duval, das anno 1870 geradezu Cinemascope-Wirkung gehabt haben muss. Wunderschön.

Unklare Besucherführung

In einem anschliessenden Kabinett des Museums, der «Schatzkammer», die ich allerdings zuletzt besuchte, weil der Rundgang unklar beschrieben ist, erfährt man, dass unsere europäischen Märchenmotive zuerst im Italien des 16. Jahrhunderts (Giovanni Francesco Straparola und Giambattista Basile) und dann in Frankreich (Charles Perrault) auftauchten, bevor die Brüder Grimm sie im 19. Jahrhundert neu erkannten und im deutschen Sprachraum populär machten. Zu sehen ist da auch, wie sich ein Künstler wie Gustave Doré von Märchen beflügeln liess.

Ein weiterer Raum zeigt Kunstschaffende von heute, die das Thema im weitesten Sinn aufnehmen: Nan Goldin mit ihren inszenierten Fotos von Kindern, die Märchen spielen (auch das vom «Superman»), oder Annelies Strba, in deren «magischen Bildern» sich die Konturen zwischen Wirklichkeit und Traum verwischen. Auch Tomi Ungerer bekommt da seine Vitrine. An anderer Stelle der Schweizer Illustrator Felix Hoffmann, dessen Visualisierungen der Grimmschen Märchen grosse Auflagen erreichten.

Natürlich wird dem Phänomen «Alice im Wunderland» und auch Hans Christian Andersen die Reverenz erwiesen. Im Zusammenhang mit Letzterem war man offenbar besonders stolz, die dänische Königin Margarethe II. an Bord zu holen, die 2009 für die Verfilmung seines Märchens «Die wilden Schwäne» die Kostüme und Dekors schuf. Nicht nur der Film selbst, sondern auch die «Originalkleider» sind nun erstmals in der Schweiz zu sehen. Beides war keine wirkliche Offenbarung.

Interessanter sind die Scherenschnittfilme der deutschen Pionierin Lotte Reiniger aus den Zwanzigerjahren. Und in seiner süsslichen Ausstrahlung frappiert der Ausschnitt von Aleksandr Petrovs Film «Meine Liebe»: Dieser zeitgenössische russische Animationskünstler transportiert gleichsam den Impressionismus in irritierende bewegte Bilder.

Das alles kommt in der Ausstellung aber etwas zufällig zusammen. Sie streift denn, zum Thema Unbewusstes, auch noch den Psychologen C. G. Jung, zeigt in einer Faksimile-Ausgabe dessen «Rotes Buch» und Zeichnungen, die eine seiner Patientinnen schuf: eindrückliche Bilder von Albträumen, in denen Mensch und Tier zu Fabelwesen werden.

Einen Ehrenplatz erhält zwischen alledem die letztes Jahr verstorbene Trudi Gerster. Ihren Raum, wo Kinder die legendäre Märchenerzählerin an

Hörstationen quasi-live erleben können, versuchten die Ausstellungsmacher Walter Keller und Pascale Meyer ansatzweise in einen Erlebnisraum zu verwandeln: Mit ein paar Baumstrünken und Torfboden – ein wirklich packender oder gar unheimlicher musealer Märchenwald sähe anders aus.

Blond bemäht mit Pelzkragen

Die weiteren Ausstellungsobjekte: Trudi Gersters Gewänder, ihr Thron für die Auftritte beim Schweizer Fernsehen, ein frühes Foto von ihr, das die gelernte Schauspielerin – blond bemäht und mit Pelzkragen – fast als Hollywood-Diva erscheinen lässt. Und zu Recht ein paar Hinweise, dass sie auch eine Politikerin war, die gerade in ihrer Rolle als nationale Märchenstimme auch gesellschaftliche, mitunter feministische Anliegen vertrat.



Mit offenen Mündern. Die Faszination, welche die Märchenerzählerin Trudi Gerster an der Landi 1939 für Kinder hatte, ist unverkennbar. Foto Keystone/Archiv Migros

Komödie und Space-Thriller

Die Oscar-Nominierungen 2014

Los Angeles. Die Komödie «American Hustle» und der Weltraum-Thriller «Gravity» sind bei den Oscar-Nominierungen für je zehn Oscars nominiert worden. Stark aufgestellt ist auch das Sklavendrama «12 Years a Slave» mit neun Nominierungen unter anderem in den Kategorien Regie, Hauptdarsteller und Bester Film.

In der Königskategorie Bester Film sind neben den obengenannten drei Werken auch «The Wolf of Wall Street», «Captain Phillips», «Dallas Buyers Club», «Her», «Nebraska» und «Philomena» im Rennen. Fünf dieser Filme kandidieren auch in der Sparte Bester Hauptdarsteller: Nominiert sind Leonardo DiCaprio («The Wolf of Wall Street»), Christian Bale («American Hustle»), Bruce Dern («Nebraska»), Chiwetel Ejiofor («12 Years a Slave») und Matthew McConaughey («Dallas Buyers Club»)

Schweiz geht leer aus

Der von der Schweiz für die Kategorie Bester nicht englischsprachiger Film eingereichte Bienen-Dokumentarfilm «More Than Honey» von Markus Imhoof war bereits in einer früheren Selektionsrunde ausgeschieden. In dieser Sparte nominiert sind die Filme «Jagten» (Dänemark), «La Grande Bellezza» (Italien), «The Grandmaster» (Hongkong), «Omar» (Palästina), «The Broken Circle Breakdown» (Belgien) und «The Missing Picture» (Kambodscha).

Der Academy Award, besser bekannt unter dem Spitznamen Oscar, wird jährlich von der US-amerikanischen Academy of Motion Picture Arts and Sciences für die besten Filme des Vorjahres verliehen. Die Auszeichnung wurde am 12. Februar 1929 vom damaligen Präsidenten der MGM Studios, Louis B. Mayer, ins Leben gerufen. Der Oscar wird jährlich in einer Zeremonie in derzeit über 30 verschiedenen Kategorien in Form einer Statuette vergeben, die einen Ritter mit einem Schwert auf einer Filmrolle darstellt. SDA